

Lis Malina:

»...dem armen toten Dichter darf kein Unrecht geschehen«

Zum ursprünglichen, bereits 1917 als Libretto für die Oper *Das Wunder der Heliane* von Erich Wolfgang Korngold konzipierten Text *Die Heilige, Mysterium für Musik* von Hans Kaltneker, auf dem auch das Libretto von Hans Müller-Einigen basiert, gibt es neue Forschungsergebnisse.

Kaltnekers Opernlibretto von *Die Heilige* gilt als verschollen. Im *Österreichischen Biographischen Lexikon 1815-1950* (1965) findet sich jedoch ein Verweis auf Otto Rembolds Publikation *Hans Kaltneker. Versuch der Darstellung seines Werkes*. Diese nicht approbierte Dissertation stammt aus dem Jahr 1950 und enthält viele Textzitate und Details, die für die Erforschung der Oper sehr aufschlussreich sind, da bislang nur eine kurze, 1926 im Zsolnay-Jahrbuch abgedruckte Textstelle - die Schlusszene des 1. Aktes - als das einzig erhaltene Zitat galt. Am 24. Oktober 1949 antwortet Herr Grünberg vom Zsolnay-Verlag auf eine Anfrage Otto Rembolds, dass man ihm für sein Dissertationsvorhaben gerne das originale Manuskript zur Verfügung stellen würde. Auch Emmy Wohanka und Hellmuth Himmel konnten in ihren 1933 bzw. 1951 verfassten Dissertationen über Hans Kaltneker das Verlagsmanuskript zwar noch auswerten, haben dieses Material aber weniger häufig zitiert. 1969 verwies Inge M.G. Irwin auf das spurlose Verschwinden sämtlicher unveröffentlichter Manuskripte aus dem Verlag Zsolnay und ab 1990 setzte sich Murray G.Hall ausführlich mit der von Jugend an bestehenden Freundschaft zwischen Paul Zsolnay und Hans Kaltneker und den verlagsrechtlichen Wirren um das Oeuvre Kaltnekers auseinander.

»Hans Kaltnekers Teil gehört zu dieser Jugend des Weltkrieges, Intensität des Erlebens, Ungestüm und Stolz ihres Wollens.« »Kaltnekers Werk ist nicht Kriegsliteratur, aber Literatur der Kriegszeit«

Felix Salten

Hans Kaltneker, eigentlich Hans von Wallkampf/Wahlkampf wurde 1895 in Temesvár als Sohn des österreichisch-schlesischen Staboffiziers Arthur und seiner aus Italien stammenden Frau Leonie Kaltneker von Wahlkampf geboren. 1906 wurde die Familie in Wien sesshaft. Mit dem Jugendfreund Paul Zsolnay, der später sein ambitionierter Verleger wird, gründete Hans Kaltneker einen literarischen Zirkel und besucht, beeindruckt von Gustav Mahler und Alfred Roller fast täglich die Hofoper oder das Burgtheater. 1912 erkrankte er an Tuberkulose und lernte 1915 im Sanatorium in Davos den ebenfalls an Schwindsucht erkrankten Dichter Klabund kennen. Dessen Einfluss und die Lektüre von Schriftstellern wie Hugo v. Hofmannsthal, Arthur Schnitzler, Rainer Maria Rilke, Stefan Zweig, Algernon Swinburne und Meister Eckhart prägten sein literarisches Schaffen. Trotz seiner schweren Krankheit bestand er 1917 die erste Staatsprüfung in Rechtswissenschaften an der Universität in Wien mit Auszeichnung. In diesem Jahr wandte sich der zuvor der Lyrik verschriebene Autor der Dramatik zu und verfasste das Libretto *Die Heilige, Mysterium für Musik*. Am 22. September 1919 starb er – 24jährig – in Gutenstein in Niederösterreich.

Der todkranke Dichter lebte in einer von Mystik durchdrungenen Welt. Sein Libretto birgt enorme Authentizität und bildet die mittelalterliche Mysteriengeschichte in hochpoetischen Bildern ab. Das Werk ist dem Expressionismus zuzuordnen, den atmosphärischen Hintergrund verortete Nikolaus Britz (1975) in den Krisenjahren der k.u.k. Monarchie im Geiste der *Probe des Weltuntergangs* von Karl Kraus.

Ein zentrales Thema in Kaltnekers literarischem Schaffen ist – ausgehend von der mystischen Spiritualität des Mittelalters – die Dichotomie von Eros und Agape. Begeistert von Meister Eckharts Schriften übernahm er in seinem Werk, stellenweise wortwörtlich, Passagen aus der Predigt *Fortis est ut mors dilectio* über die Theorie der drei Stufen der Liebe: die natürlich-gnadenhafte Liebe, die göttliche Liebe der Menschen und Engel und die Liebe zu sich in Anbetracht der Ewigkeit. Durch Überwindung von Hass, Verurteilung

und Tod wird die absolute Liebe wiederhergestellt. Eckhart (zitiert nach Hellmut Himmel) formulierte dies so:

»...so gibt es doch einen Grund, der noch viel stolzer und vollkommener den Menschen emporträgt in sein letztes Ziel, und den wirkt die Liebe, die da stark ist wie der Tod, der uns das Herze bricht.«

In der Rolle der *Königin/Heliane* spiegelt sich neben diesem Topos allerdings höchstwahrscheinlich auch Kaltnekers persönliche Erfahrung der unglücklichen Liebe zur Burgschauspielerin Else Wohlgemuth wider, die er durch Religiosität zu kompensieren suchte.

»Es gibt ein Leid, das erstarren macht, Leid, das in kein Du mehr auszuströmen vermag, den würgenden Ring des Ichs schließt. Von dieser Art pflegt dieses Leid zu sein, das erfuhr ich. Eros cruzifixus«. (Aus dem Vorwort zu dem *Mysterium Die Schwester*, 1918)

Auf einen weiteren Aspekt im Werk des Wagnerianers Kaltneker verwies 2005 Jaak de Vos: die Inszenierung einer Bruder-Schwester-Konstellation, die Anziehung von Zwillingseelen und deren Streben nach Erlösung. Im Libretto von Kaltneker entpuppt sich *Der junge Gefangene (Der Fremde* bei Korngold) als Archetyp eines geschwisterlich-symbiotischen Seelengefährten: *Die Königin* glaubt in ihrem Geliebten – platonisch oder real – ihren kleinen Bruder zu erkennen, der zum erlösenden Erzengel mutiert, um mit ihr zuletzt in den Himmel zu entschweben. Die Vereinigung liebender Seelen, die erst im Überirischen Erfüllung findet, ist immerhin ein tradiertes Opern-Narrativ.

Otto Rembold bemerkte, dass das Libretto kaum 30 Seiten umfasste und die arienhaft angelegten Monologe für eine Vertonung geschrieben wurden. Er lobte das dramaturgische Talent des Autors, der

»die Gesetze eines Operntextes genau kenne: prägnante Kürze und sangbare Sprache.«

Emmy Wohanka bezeichnet das Werk als einen

»tastenden Versuch einer Reform von Operntexten nach dem Beispiel Wagners, ins Expressionistische, Zeitgemäße gewendet, mit sozialen Ideen versetzt. Das Thema wie bei allem, was er noch schrieb: Läuterung durch hingebende Liebe.«

»Bereits 1911 schrieb Kaltneker ein *Mysterienspiel, Ritter Lanzelot*. In dieser Periode strebt der Wagnerbegeisterte Kaltneker mit dem Gedicht >Der Rosenkavalier< erstmals eine Gebundenheit an Parameter der Musik an: Takt, Tempo und Lautstärke sollen für eine musikalische Begleitung berücksichtigt werden. Zu dem Gedicht >Ahnungen< schreibt er 1919: >Ein Gedicht, ganz auf das Musikalische zurückgeführt, wenigstens versucht. Die beiden ersten Strophen pp, monoton, streng im Rhythmus - die letzte gleichsam als Auflösung gedacht, sehr stark, veränderter Rhythmus< [...]. Der Fall Kaltneker erinnert hier an den nachbarlich geborenen Nikolaus Lenau, der auch bei seiner großen Musikbegabung verhältnismäßig wenig wahrhaft musikalische Gedichte schuf. Dass Kaltneker konnte, wenn er wollte, beweist die Lyrik der »Heiligen«, wo ihn die Zweckbestimmtheit der Stellen mühelos den richtigen Ton finden ließ.«

Rembold gab auch an, in welcher Stimmlage Kaltneker die solistischen Partien vorgesehen hat und beschreibt den Inhalt sehr genau, woraus deutlich wird, wie stark Müller-Einigens Libretto vom Ursprungstext abweicht:

»Die Heilige - Sopran
Der König, ihr Gemahl - Bariton
Der junge Gefangene - Tenor
Der Kerkermeister - Bass
Der Hauptmann - Bariton
Ein Kriegsknecht - Tenor
Die Richter - Tenor, Bariton, 2 Bässe (bei der Aufführung eventuell wegzulassen)
Der Herold - Bariton
Der Bischof - Sprechpartie (bei der Aufführung, wenn nicht gestattet wegzulassen)
Der Erzengel - Tenor
Kriegsknechte und Henker
Klerus (bei der Aufführung, wenn nicht gestattet, wegzulassen)
Gefolge, Volk, Frauen

Die Zeit: legendäre Gotik

Tracht: Figuren der großen Kathedralen wie der Naumburger Dom

Aus Wohankas und Rembolds Arbeiten lässt sich folgende Inhaltsangabe rekonstruieren:

Im Vorspiel erlebt ein Zug weißgekleideter Nonnen die Erlösung durch das Wunder der Liebe, die als eine Prüfung bestanden werden müsse.

Verwandlung - Kerker

Der junge Gefangene schmachtet schon länger im Kerker. Er wurde wegen eines Mordes an einem Mann, der sich an einer Frau vergangen hat, zum Tode verurteilt. Der Besuch der Königin am Abend vor seiner Hinrichtung entspricht inhaltlich vorerst der Fassung von Müller-Einigen. Völlig verschieden hingegen ist, dass bei Kaltneker die Königin von einer Zuneigung erfasst wird, als sie im Gefangenen ihren kleinen, verstorbenen Bruder wieder zu erkennen glaubt. Zuletzt fällt die Königin in die Arme des Gefangenen, der sie küsst: In keiner Weise wird ein vollzogener Liebesakt sprachlich auch nur angedeutet.

In der Königsburg

Der hässliche junge König erfährt von dem Vorfall. Er hatte die Königin aus Ehrfurcht nie berührt. Das Volk verkündet von einem an der Pest gestorbenen Mann vor der Stadt. Die Königin soll als Zeichen eines Gottesurteils den Toten zum Leben erwecken.

Vor der Burg

Ein Bischof liest aus der Bibel (Kaltneker gibt an, dass man die Stelle im Falle von Schwierigkeiten mit der Zensur weglassen könne). Die Königin befiehlt dem Jüngling, von der Bahre aufzustehen. Nachdem sie nun doch gesteht, den Jüngling geliebt zu haben, bricht sie vor der johlenden Menge zusammen. Man erkennt sie als schuldig. Während man den Scheiterhaufen errichtet, bleibt sie allein mit dem Toten. Sie bereut ihre Sünden, als sich der Tote, der dem jungen Gefangenen gleicht, von der Bahre erhebt. Begleitet von überirdischer Musik verwandelt er sich in einen riesigen, in Gold gerüsteten Engel mit strahlenden Schwingen und verkündet der Heiligen ihre Erlösung und Himmelfahrt.

Verwandlung

Die weißgekleideten Nonnen singen aus dem Hohelied der Liebe.

Im nachwirkenden Zeitgeist des Fin de Siècle verstehen sich die Protagonisten des Dramas als Archetypen: *Die Königin/Heliane* begegnet uns als *Femme fragile* mit einem Hauch *Femme fatale*. In Müller-Einigens Version nennt sie der Fremde wortwörtlich: *Kindweib*. Emmy Wohanka vergleicht sie mit Frauenrollen der Literatur und der Oper:

»Am Abend vor der Hinrichtung besucht ihn die Königin, schalkhaft lieblich wie Grillparzers Hero, mildtätige Schwester der heiligen Elisabeth, blond wie Mélisande, Wunder der Heilung wirkend wie die goldhaarige Isolde. Ihre Schönheit, der letzte Hauch des Lebens, der ihn trifft, reißt ihn zu der Bitte hin, sie möge ihm angehören. Von ganz zartem Duft überhaucht ist der Schluss des ersten Aktes, wo die beiden einander nahe kommen, sie ihm ihre Haare schenkt und ihre Füße. Und ihren Traum vom Paradies. Und die Königin zeigt sich ihm in ihrer Reinheit. Der Hauptmann des Königs lässt den Gefangenen erwürgen, legt die Königin in Fesseln ... Um ihre Unschuld zu beweisen, soll sie einen an der Pest zugrunde gegangenen Toten, den man vor den Toren der Stadt fand, wieder zum Leben auferwecken. Schon ist sie bereit dazu, da ist ihr, als wär es doch nicht nur Mitleid, sondern irdische Liebe, Sünde gewesen, die sie dazu trieb, dem Gefangenen die letzte Bitte zu erfüllen. Hart klagt sie sich an, ist bereit, den Sühnetod zu erleiden, da erhebt er sich in der Tat von der Bahre und empfängt, ein strahlender Erzengel mit den Zügen des Eingekerkerten, die Seele der Heiligen, um sie vom Scheiterhaufen vor Gottes Thron zu geleiten. »Fürchte dich nicht, meine Schwester...« (Siehe Textvergleich.

In ihrer Biographie über den 1957 verstorbenen Ehemann schrieb Luzi Korngold:

»Der junge Kaltneker, der schon mit vierundzwanzig Jahren aus dieser Welt scheiden musste, war eine starke dichterische Begabung. In den wenigen Jahren, die ihm gegeben waren, schrieb er nicht nur eine Unzahl wertvoller Gedichte, sondern auch Theaterstücke, stofflich gewagt und faszinierend, die auch dramatisch auf hohem Niveau standen. Kaltneker und Korngold sind einander nie begegnet. Erich fühlte sich von den Dichtungen angezogen und als er sich – bereits nach Kaltnekers Tod – entschloss, *Die Heilige* zu komponieren, erfuhr er die merkwürdige Tatsache, dass es dessen Wunsch gewesen war, dieses Werk von Korngold vertont zu sehen – ja, dass er es für ihn geschrieben hatte.« (diese Aussage wäre m.E. zu überprüfen; Anm. LM.)

Korngold hatte bereits 1924 Lyrik von Kaltneker als *Drei Gesänge op. 18* vertont, die seinem Vater Julius Korngold gewidmet sind und als Charakterstudie zur Oper *Das Wunder der Heliane* gelten. Wesentlich später entstandene Vertonungen verdankte Korngold der Psychotherapeutin Margaret Steger, die dem Komponisten handgeschriebene Sonette des Dichterfreundes ihrer Mutter schenkte. Über den Text des 1953 entstandenen *Sonett an Wien*, op. 41 schrieb Korngold in einem Brief an Josef Marx am 27. August 1953, ONB 833/32-7:

»Außerdem habe ich ein wunderschönes Gedicht Hans Kaltnekers' (dem ich meine Heliane verdanke) komponiert: "Sonett an Wien". Das Gedicht ist so schön, dass es die heutigen Wiener nicht verdienen«.

Zur Entstehungsgeschichte der Oper findet sich folgender Eintrag im Konvolut des Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek:

»28.10.1925, Donauverlag an Zsolnay-Verlag:

Sehr geehrte Herren,

Gemäß der heute zwischen uns gepflogenen Verabredung gestatte ich mir, Ihnen anbei die Abschriften der zwischen dem Tonkünstler Herrn Erich Wolfgang Korngold und mir gewechselten Vertragsbriefe über Kaltnekers Mysterium »Die Heilige« vom Juli 1923 vorzulegen.
Dr. R. Rosenbaum«

Über das sechs Jahre nach Kaltnekers Tod von Hans Müller-Einigen adaptierte Libretto fällt Emmy Wohanka ein vernichtendes Urteil:

»Jahre nach Kaltnekers Tod (1925) wählte E.W. Korngold das Textbuch für seine neue Oper: "Das Wunder der Heliane", Hans Müller schnitt es auf das Publikum und auf "Rollen" zu, frei nach einem Mysterium Hans Kaltnekers. So musste um des Geschäftsgeistes willen vieles fallen, man kann sagen, fast alles Schöne. Vom Grundgedanken der Läuterung der Heiligen ist nichts übrig geblieben. Textstellen, die trotz aller Änderungen im Handlungsverlauf hätten übernommen werden können sind vergrößert. Der Gefangene ist ein sozialer Aufwiegler geworden, der König ein Theaterbösewicht, dem eine rote Furie als schlechte Kundry-Kopie zur Seite steht. Die letzte Läuterungsstufe der Heiligen, die Opferung ihres Leibes, hat sich zum Eifersuchtsmord umbiegen lassen müssen. – Doch Tote können sich nicht wehren, es müsste denn eine Heilige sie auferwecken.«

Otto Rembold stellt in seiner Arbeit den stilisierten, mystisch-religiösen Charakter der *Heiligen* das schwarz-weiß-malende, revolutionär-weltliche Erlösungs- bzw. Befreiungskonzept von Müller gegenüber. Die Gegenüberstellung der beiden Texte, der sich anhand der leider nicht kompletten und orthographisch recht fehlerhaften Abschrift von Otto Rembold - nur ein kurzes Zitat darin stammt aus Emmy Wohankas Dissertation - nun besser nachvollziehen lässt, offenbart deutliche Unterschiede.

Kaltneker	Müller-Einigen
<p><i>Vorspiel</i> <i>Nonnen in weißen Gewändern</i> Seelig sind die Liebenden, denn die Liebe sucht nicht das Ihre.</p>	<p><i>1. Akt</i> <i>Chorus sopra terrum</i> Seelig sind die Liebenden. Die der Liebe sind, sind nicht des Todes. Und auferstehen werden, die dahin gesunken sind um Liebe.</p>
<p><i>Kerker</i> <i>Die Königin</i> Guten Abend, der Friede sei mit euch. <i>(Sie gibt ihm zu trinken)</i> <i>Schlusszene des 1. Aktes [diese 14 Zeilen gelten bislang als die einzig erhaltene Textstelle des Originals]</i> Ein Morgen ist. Die Schöpfung ist noch jung. Auf der Paradieswiese sitzen wir. Von fernen Toren rufen sich die Engel an Und über uns schwebt silbern ein verirrter Seraph. Von seinen Schwingen hebt sich Wind und spielt Mit unserem Haar. Die Wipfel rauschen wie ein Meer. Wir warten still. Wird Gott vorübergehn? Um diese Stunde kommt er in den Garten Und spielt mit Tier und Baum. Wir warten still, die Hände sanft verschlungen ineinander. Du wendest das Haupt. Du siehst mich an Und meine Blicke sind in dich entsunken. Horch, regnet von den Sternen nicht Musik? Wir sehn uns an. Gott ist vorbeigegangen.</p>	<p><i>1. Akt, 4. Szene</i> <i>Heliane</i> Wollt ihr nicht trinken? Seht, es schwebt ein Blütenrauch um goldenen Kelchesrand. Ein junger Engel mit zitternd aufgetanen Flügeln tanzt zu Euch aus dem süßen Duft des Weins. <i>(Der Fremde blickt sie an, rührt sich nicht.)</i> Ich bin die Königin. Wüßte einer, daß ich zu euch kam diesen Abendweg, ich müßt' ins Grab. Vom Tode kann ich nicht lösen euch - doch Angst aus eurem Aug' zu nehmen, seh' ich euch an.</p>
<p><i>Der junge Gefangene</i> ... Muss sterben! Sterben, wo ihr lebt! Muss sterben, da ich weiß, dass Gott euch schuf! Der Wind, der eure Schläfen streift, weht nicht den grauen Staub von meinen Lidern, der Regen, der Euer Haar nässt,</p>	<p><i>Der Fremde</i> Und nun muss ich bald hinab in die ew'ge Nacht, weil ich mein Herz wollt' über diese Welt ausschütten! Der Wind, der eure Schläfe streift, wird mir die Lider nicht mehr auftun. Der Regen, der das Haar euch nässt,</p>

<p>spült nicht die Erde ab von meinen Augen, im Dunkel lieg ich und meine Seele brennt in finstren Feuern...</p>	<p>nimmt mir die Erde nicht aus meinen Augen. Und nie soll ich euch wiederseh'n!! Des will ich weinen, Herrin, weinen, der ich niemals geweint hab'. (<i>Er sinkt weinend auf seine Bank</i>)</p>
<p><i>Die Königin</i> Ich sah dich schon. Und weiß nicht wann - und weiß es doch. Ich bin ein Kind und spiele in dem Garten des Vaters. Und in einem dunklen Zimmer stirbt mein kleiner Bruder - sie führen mich zu ihm. Wie lieb' ich meinen kleinen weißen Bruder! Er sieht mich an - und ist schon alt - und weiß schon um den Tod - und nimmt mich bei der Hand und sagt: auf Wiederseh'n. - Nun seh' ich dich, mein Bruder, wieder. - Sag', warum muss ich nun weinen? Sag' mir, ist's, weil ich dich liebe?</p>	<p><i>Heliane</i> (<i>geht langsam zu ihm hin, bleibt nahe bei ihm stehen.</i> <i>In tiefster, zartester Bewegung</i>) O wüsstet ihr, wie weh mir ist um euch. Um alle Menschen ist mir weh, denn alle leiden, und wenn sie sündgen, ist ihr Leid am tiefsten. Ihr sollt nicht weinen. Euch zu trösten, kam ich hierher. Ich hab euch lieb.</p> <p><i>Der Fremde</i> Bin ich noch einmal Kind? Ich seh' ein Meer leuchtender Ufer, blauer Wein in weißer Schale, darüber fliegen Tauben hin und ringsum neigen sich mir Früchte. Ich lieg allein und seh ins Licht. Ein Atmen ist die Welt. Da nehm ich sie an meine Brust, es schlägt ihr Herzschlag mir tief ins Blut, des Himmels goldne Sterne sind in mich gestürzt. Ich bin! Ich blüh'! Mein Körper jauchzt: Dasein! Leben!!</p> <p><i>Heliane</i> Kommt durch den Morgen eine Seele, sie kann die Welt einsam nicht tragen! Suchst du mich, Herz? Ich fühle dich, nehm wie ein Kind dich an meine Brust, dein Leiden und dein Glück, sie sind in mich gestürzt. Ich bin! Ich diene! Ich blüh und jauchze: Zweisein! Liebe!!</p>
<p><i>Der junge Gefangene</i> (<i>ist still vor ihre Füße gesunken und blickt reglos,</i> <i>leuchtend zu ihr auf</i>) Euer Haar muss golden sein, Golden und kühl hinabrinnen über eure Schläfen wie das Licht der ewigen Ampel über dem Altar. Wie tragt ihr's streng verhüllt, euer liebes Haar! O, gebt mir euer Haar, dass meine fiebernden, brennenden Hände tief tauchen hinab in das kühle, blonde Meer, dass meine Lippen trinken den goldenen Rauch des Lenzes in euren Haaren, Weihrauch und Blüte und den bitteren Duft der Liebe -- O, gebt mir euer Haar, ich werde keiner Frau Haar mehr berühren - denn ich werde sterben!</p>	<p><i>Der Fremde</i> (<i>ist zu ihren Füßen hinabgesunken, blickt in ihr</i> <i>Antlitz auf</i>) Euer Haar muss golden sein, goldkühl hinabrinnen über eure Schläfen wie ewiges Licht rinnt über den Altar. Gebt, gebt mir euer Haar, dass ich in seiner Flut den morgigen Tag vergeß!</p>
<p><i>Die Königin</i> (<i>löst sanft die weiße Binde, die ihr Haar verhüllt. Es</i> <i>rauscht in einem goldenen Strome zu ihm nieder, er</i> <i>vergräbt Hände und Antlitz darin.</i>) Ich schenke euch mein Haar. Seit meine Kindheit starb, trug ich's verhüllt und trug's wie etwas Fremdes, zu gut für mich, das eitle Gold. Zwar gab es Dämmerabende aus Silber, da hat ich manchmal Lust, das Haar mir aufzulösen und nach dem Himmel auszuwerfen wie ein Netz, ob sich ein Stern drin finge. Doch ließ ich's immer sein, was frommt' es mir? Nun weiß ich, dass dies Haar mir ward für euch, dass Gott mir's golden blühen ließ, euch Sonne</p>	<p><i>Heliane</i> (<i>löst sanft die weiße Binde, die ihr Haar verhüllt. Es</i> <i>rauscht in einem goldenen Strome zu ihm nieder, er</i> <i>vergräbt Hände und Gesicht darin.</i>) Ich schenk' es euch. Wozu hätt' ich's empfahn, als um ein angstvoll Herz darin zu kühlen.</p>

<p>und Mond und alle Sterne in die Nacht zu bringen. Und nun dank ich Gott, dass er so schön mir schuf mein Haar - für euch, mein Freund.</p>	
<p><i>Der junge Gefangene (verzaubert)</i> Süß ist euer Haar, o Herrin, und wer seinen Duft gekostet, ist trunken an den Tod. Euer kleines Antlitz geht unter im Golde, kaum seh' ich's mehr - o, bis an die Füße rauscht es! Eure schmalen Füße baden im leuchtenden Schaum. O, wie schön müssen eure kleinen, schmalen Füße sein, kleine Blumen aus Kristall, wenn sie spielen im grünen Dunkel eines Weihers, süße Mondstrahlen tanzen über schwarzes, wehendes Gras. Ich möchte eure nackten, kleinen Füße küssen und träumen, ich küsste alle Blumen, die je eure Füße umkost. O, gebt mir eure weißen, zarten Füße, ich werde keiner Frau Füße mehr küssen, - denn ich werde sterben!</p>	<p><i>Der Fremde (verzaubert)</i> Eure Füße versinken im gelösten Schaum. Die schmalen, die kleinen Füße, Herrin, ich sehe sie nicht! O gebt mir, O gebt mir eure weißen, kleine Füße, dass ich sie küssen kann, bis man mich holt!</p>
<p><i>Die Königin</i> (steht langsam auf und tritt mit einer unendlich zarten und keuschen Bewegung aus ihren schmalen Schuhen. Er gleitet verzückt an ihr hinab und küsst ihre schönen, edlen Füße) Ich schenk' euch meine Füße. Da ich ein Kind war, lief ich mit nackten Füßen über die Wiesen, kühl und sanft war das Gras. Rot wie das Blut der Erde leuchtete der Klee um meine Füße. Jetzt schreiten meine Füße nimmer über Blumen. Nachts steh' ich auf von meinem Lager und gehe mit bloßen Füßen über die kalten Steine, durch lange Gänge, über viele steinerne Stufen. Denn ich denke aller, die kein Lager haben zur Nacht, die im Dunkel gehen und frieren auf steinernen Straßen. Nun aber ist mir wieder, als schmiegeten sich Blumen um meine Füße, da ihr sie küsst. Und nun dank' ich Gott, dass er so schön mir schuf meine Füße - für euch, mein Freund.</p>	<p><i>Die Königin</i> (steht langsam auf und tritt mit einer unendlich zarten, keuschen Bewegung aus ihren Schuhen. Er gleitet verzückt an ihr hinab und küsst ihre Füße) Ich schenk sie euch. Wozu denn wären sie so viele Straßen Leids entlang gezogen, als um beim Ärmsten endlich stillzustehen?</p>
<p><i>Der junge Gefangene</i> (blickt auf zu ihr in tiefstem, seligsten Schmerz. Dann leise, bebend (am besten gesprochen!)) Ich werde morgen sterben. Seid mein diese Nacht.</p>	<p><i>Der Fremde</i> (blickt auf zu ihr in tiefstem Schmerzglück. Leise, bebend) Ich werde sterben morgen früh. Seid mein in dieser Nacht.</p>
<p><i>Die Königin</i> (starr und unbeweglich. Dann mit unsäglicher Traurigkeit) Ich war euch gut - was seid ihr mir so böse?</p>	<p>(Heliane starr, großen Auges. Eine jähe Traurigkeit breitet sich über ihre Züge)</p>
<p><i>Der junge Gefangene</i> (springt auf, heiß, sinnlos) Ich liebe euch!! Ich habe euer Haar geküsst, eure Füße waren mein, auf meiner Stirn lagen eure Hände! Ich liebe euch! Ich will nun nichts als sterben, ewig ruhen will ich, von euren Küssen ewig ruhen. Ich weiß, mir wird kein Schlaf mehr, wenn ich sterbe, bevor ihr mein ward! Meine Seele wird nicht ruh'n um euch, im Sturme wird meine gemarterte Seele jagen nach euch!</p>	<p><i>Der Fremde</i> (springt auf, sinnlos) Ich lieb' euch!! Euer Haar ist Gold, eure Füße Kristall, euer Leib muss sein wie Gottes Schrein, geöffnet in der letzten Schöpfungsnacht!!</p>

<p>O, schenkt mir den Todesschlaf. Ich will - ein Kind - will lächelnd selig sterben, von euch zu Tod gewiegt. Seid mein! - Seid mein!!</p>	
<p><i>Die Königin</i> (mit verzweifelten Augen) Erbarmt euch - !</p>	<p><i>Heliane</i> (mit verzweifelten Augen) Erbarmt euch mein! Ich kann nicht, kann nicht - Erbarmen!</p>
<p><i>Der junge Gefangene</i> (ist wieder in die Knie gesunken) Wunder - Wundertäterin! Nun tu dein Wunder! Ich harre sein, schließe die Augen und harre der Liebe, die mir den Tod in Lachen wandelt, Dass meine Seele juble: Tod sei gepriesen! - - ich liebe dich - - !!</p>	<p><i>Der Fremde</i> O gebt mit euren Leib! Gebt mir das Wunder eures leuchtend weißen Leibs, dass ich in seinem Anschauen den Tod segne, dass ich in seinem Kusse hinjauchze über die Welt: Begnadigt ist, wer leidet!!</p>
<p><i>Die Königin</i> (steht leuchtend und schön da. Ihre Hand tastet nach einer Spange, - schließt sie auf, - und das strenge Gewand fällt herab, - ein blütenweißes, dünnes Hemd umhüllt sie, das ihre Glieder wundervoll durchstrahlen lässt. Auch ihre Augen sind geschlossen)</p>	<p><i>Heliane steht weiß und regungslos da. Ihre Hand tastet nach einer Spange, öffnet sie. Das strenge Gewand fällt herab, - ein hauchdünnes Hemd umhüllt ihren Körper, dessen Glieder wundervoll durchstrahlen. Von dem weißen Körper scheint ein Klingen durch den Kerker zu ziehen. Die Luft erzittert silbern, die Wände glänzen, eine unirdische Engelstimme singt das erste Wort jener seraphischen Verkündigung. Der Fremde, überwältigt, atmet nicht.)</i></p> <p><i>Die seraphischen Stimmen (2 Soprane und Chor)</i> Selig sind die Liebenden.</p> <p><i>Heliane</i> (kaum hörbar) Nun lass mich gehen.</p>
<p><i>Der junge Gefangene öffnet die Augen, erschaut sie und stürzt mit einem seligen Aufschrei zu ihr. In dem Augenblick, da sie in seine Arme zurückfällt, sieht sie ihn an, dann schießt sie ihre Lider. Er wirft sich auf ihren Mund und küsst die in seine Arme Entsunkenen endlos. Die Tür hat sich geöffnet. Fackellicht fällt scharf herein.</i></p>	<p><i>Der Fremde</i> (stürzt mit einem Aufschrei zu ihr, umfängt sie) Verstummen wandle nicht in Tod! Todseligkeit nicht in Verzweiflung! O bleib bei mir die letzte Nacht! Wirst du mich in dich sinken lassen, dass ich nichts mehr weiß, nichts weiß, nichts fühl', nichts weiß, nichts leide als dich, nur dich, nur dich? Wirst du das, Geliebte, wirst du für mich, für mich das tun?</p>
	<p><i>Heliane</i> (in seinen Armen. Ihre Augen verschleiern sich, ein Zittern unsäglichem Ausdrucks rinnt von ihren Schultern den entblößten Körper hinab) (fast tonlos) Ich werde für dich beten... (leise tief schauernd) und für mich. (Sie wendet sich über die Stufen in die Kapelle, kniet dort nieder.) <i>Der Fremde</i> An der Schwelle, hingerissen, jubelnd) Gebenedeite! Liebste! Du Gnade meines Sterbens! Kindweib! Mir errungen! In Sünden heilig! Geliebte! Mir gesendet - mir von Gott!</p>
<p><i>In der Königsburg</i></p>	<p><i>5.Szene</i> (Fackellicht fällt grell herüber) (Der Herrscher wird sichtbar. Der Fremde, unwillkürlich aufzuckend, zieht</p>

Der König
Nie warst du Weib mir.

Die Königin
Und darum liebt ich dich vor allem.

Der König
Das Heilige, das ich gescheut in dir,
verloren hast du es, du gabst es hin.

Die Königin
Nun weiß ich, dass die Menschen nicht gut sind -
die andern alle durften mich verdammen,
nur Du nicht, denn durch diesen Leib,
den Du mir keusch gelassen, brach in meine Seele
Dein Blick, wo sie am zartesten ist.
Du mußt es wissen, daß ich rein blieb,
rein von jeder bösen Lust des Fleisches,
rein von jeder Liebe, die meiner Seele verwehrt war
durch das heilige Sakrament,
das sie an Deine band im Angesichte Gottes auf
Ewigkeit.

[?]
Hätt ich mich ihm versagt, er wäre traurig
hinweggegangen, Hass in der Seele. - Nun ist er
lächelnd gestorben, drum hab ich's getan.

*mit beiden Armen die Kapellentür hinter sich zu. Eine
Sekunde stehen die beiden Männer einander
gegenüber)*

Der Herrscher
Du sollst vom Tod gelöst sein,
Fremder wenn du mir hilfst.
(Der Fremde reglos)
Besonnen hab ich's diesen Rückweg.
Nicht länger kann ich mehr so hin keuchen!
Du hast Geheimnis, wie man die Menschen zu sich
biegt:
Gib' mir den Schlüssel preis und du gehst frei!
Ausziehn will ich den Pupurmantel meines Stolzes vor
dir, denn du bist fremd im Land!
Ich hab die Königin noch nicht erkannt.
Mein Weib hab ich noch nicht erkannt.
Denn Eis der Unschuld bricht aus ihren Augen,
wie Schwert und stößt mich fort von ihrem Lager.
Dies eine Weib,
das eine, stolze, lehr mich haben -
und du sollst leben!

Der Fremde
Wen? Die Königin...?

Der Herrscher
Ja! Liebeszauberer du! Du Frauenfänger,
Rattenpfeifer, Glutgetränke mische mir,
damit ihr Körper mir auf der Erde kauert willig, nackt.
(Er streift einen Ring vom Finger.)
Den alten Jaspisstein für dich zum Lohn!

Der Fremde
Ich will nicht Lohn von Euch,
von Euch den Tod!
Kommt morgen früh, mich zu holen -
noch ist eine Nacht bis morgen früh!

Der Herrscher
Hör mich...
Nah, Fremder, nah hat keiner sie gesehn,
denn eingeschlossen hinter Gittern
wie indische Tiere hat' ich sie.
Doch du, wenn du mich belehrst -
du wirst sie sehn!!

Der Fremde
Ich hör' Euch nicht!
In diesem Kerker bin ich Herr!
Ich kenn' Euch nicht!
So weicht aus meiner Welt!

Der Herrscher
Hör mich! In meinem Schatten nachts
betrittst du ihre Kammer.
Spruch sprechend über sie,
beugst du sie mir.
Ich heb' sie dir aus dem Bett,
ich halt' sie dir ins Licht,
ich teil' ihr Geheimnis mit dir:
Der Schnee ihrer Hügel
weidet dein trunkenes Auge,
ihre weiße Hüfte, sie beugt sich dir zu,
ihr goldrotes Vließ ertastet dein Blick...
da -da - nackt!

Heliane (in der Tür, am ganzen Körper bebend)
Schweig!
(Sie hält sich an der Mauer, um nicht umzusinken [...])
Jetzt erst scheint der Zitternden bewusst zu werden,
dass sie nackt ist: mit einer unwillkürlichen, zugleich
schamhaft und erschütternden Bewegung bedeckt sie
ihre Blöße. Atemstille)

	<p><i>Der Herrscher (auftaumelnd)</i> Wache!!</p>
<p><i>Der Hauptmann</i> (bleich, hoch, schwarz gerüstet, mit zwei riesigen Kriegsknechten, steht in der Tür) Ergreift sie. Ihn erwürgt! Ich geh' zum König. (Er wendet sich zum Gehen)</p>	<p>(Zwei schwarz gerüstete, riesige Gewaffnete treten in die vordere Tür)</p>
<p><i>Die Heilige</i> Ich löste mein Haar und gab es ihm, gab ihm meine Füße, mein Gewand warf ich von mir und gab mich seinen Armen.</p>	<p>2. Akt, 3. Szene</p> <p><i>Heliane</i> Ich ging zu ihm, der morgen sterben sollt'. Der Abend neigte sich - da ging ich hin. Er bat mich um mein Haar - ich gab es ihm. Er bat um meine Füße. Aus den Schuh'n trat ich und gab ihm die entblößten Füße. Er warf sich hin, erlehend meinen Leib. Da löst ich das Gewand von mir und stand, wie mich der Herr erschaffen, vor ihm: nackt.</p> <p><i>Der Herrscher</i> Lasst sie nicht weiter reden!</p> <p><i>Der Schwertrichter</i> Wardst du sein?</p>
<p>Niemals hab ich ihn geliebt den schönen Knaben, niemals bin ich in Lust zu ihm erschauert.</p> <p>Doch sein Leid hab ich mit ihm gelitten und ward sein in großen Schmerzen - und nun tötet mich.</p>	<p><i>Heliane (gesteigert)</i> Ich war sein in Gedanken... ja, ich war's! Auf meinen Knien bat ich zu Gott, dass er die Kraft mir schenk', dies zu vollenden. Nicht hab' ich ihn geliebt. Nicht ist mein Leib in Lust entbrannt. Doch schön war der Knabe, schön wie ein Stern im Vergehen. Und neigt ich mich, so tat ich's, damit sein armes Aug' noch Liebe könne sehen, ehe daß es bräche und also schwör ich, Gott nehme mich hinaus in den Himmel, so wahr ich nun schwöre: nicht hat Lust meines Blutes zu jenem Knaben mich getrieben, doch sein Leid hab ich mit ihm getragen und bin in Schmerzen, in Schmerzen sein geworden. Und nun tötet mich.</p>
<p><i>Tiefe Szene vor der Burg</i> <i>Die Königin</i> Ich habe ihn geliebt, ich hab' gesündigt. Mein Leib war sein, meine Seele hat ihn geliebt und jetzt noch liebe ich ihn - tötet mich! [...] O sündhaft bin ich über allen Sünden in Hochmut und Sünde schritt ich hin, meine Stirne nach Gott erhoben, im Herzen das Blut schlagend in Sehnsucht nach irdischer Lust, silberne Kerzen und duftendes Rauchwerk hab ich entzündet am reinen Feuer der Jungfrau, elend, ach, elend bin ich mein Gott, in weißem Feuer vergehe mein Fleisch in den Wind geworfen, in die Meere versenkt, dass rein meine Seele und vergib' mir der Herr, um der Liebe willen.</p> <p><i>Der junge Gefangene als in Gold gerüsteter Engel</i> Fürchte dich nicht, meine Schwester. Auf meinen Schwingen zittert der Glanz aller Morgen in meinem Antlitz blendet das Lachen Gottes,</p>	<p>3. Akt, 3. Szene</p> <p><i>Heliane</i> Blick nicht auf mich! Ich kann dein Auge nicht ertragen. Sündig bin ich ohne Maß... [...] (an die Knie des Fremden geschmiegt) Dir will ich hin mich gebe, in deinem Aug' hat gott mich angerührt! Lässest du mich leben, will ich leben, und sterben, wenn zu dir der Tod hinführt. [...] Was tust du mir - mein Herz tut weh... [...] Vergeh' ich? Ist das der Tod? [...] Will keiner mehr mich schlagen? [...] So sterb ich? [...] Liebst du mich noch?</p>

<p>in meine Augen sind die Sterne entsunken und vom Lichte seiner Tränen erschimmert mein Blick. An meines Schwertes Spitze flammt ein Rubin, dein brennednes Herzblut hat mein Schwert getrunken. Steh' auf, meine Schwester, dein Blut war rein und süß. [...] Dir allerliebsten, selbst sich verwerfenden wissend verklärtesten sendet mich Gott. Deine Sünde hat dich geheiligt vor ihm, denn du gabst dich ganz. Seele und Leib gabst du hin, nicht hast du dich selbst gesucht, sondern verschwendet in Liebe. Himmel tun sich auf, die nur die Liebe erschließt.</p> <p><i>Die Königin</i> Geliebter, ich komme mit dir.</p> <p><i>Der junge Gefangene als in Gold gerüsteter Engel</i> Hörst du sie nahn? Sie machen dich frei! Sterbliches schmelzen sie ab dir in Flammen, bald bist du mein. Sie führen zum Tod dich, bald umfließen Flammen dein Fleisch, aber die Flammen sind Blumen himmlischen Feuers, pflücke sie, o Geliebte, dass schön du mir nahest in feurigem Wind zu liebendem Flug empor zu Gott.</p>	<p><i>Heliane, Der Fremde</i> Ich hab' nicht Mich gesucht, hab Dich gefunden - nun strömen Du und Ich in einen Strom. Wer hin sich schenkt, der hat sich überwunden, und Erdenkerker wird Himmelsdom. Wir gehen in den Tod - wir gehen zum Leben - die Furcht versank still steht die Zeit - Schuld lieget tief und weit: Dem Herzen nur ist solche Macht gegeben und nur die Liebe ist die Ewigkeit, Ewigkeit.</p>
<p><i>Die weißen Frauen</i> Seelig sind die Liebenden, denn die Liebe sucht nicht das ihre, sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht und es bleibt Glaube, Hoffnung und Liebe. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.</p>	

Nach der Erstaufführung am 29.10.1927 in der Wiener Staatsoper - unter Egon Pollak mit Lotte Lehmann und Jan Kiepura in den Hauptrollen - bedankte sich die Mutter Leonie Kaltneker von Wallkampf mit einer Postkarte bei Korngold. Sie bemerkte, dass der Name ihres Sohnes im Programm nicht angegeben wurde und schrieb:

»Geehrter Meister, - Noch im Banne des Erlebnisses finde ich keine Worte, um meine Bewunderung für Ihre herrlicher "Heliane" auszudrücken! - Nur tausend innige Wünsche für die Schöpferkraft! Mit warmen Händedruck«

und später auf ein Kärtchen, dass

»...der lebende Dichter Hans Müller allein als Textdichter der Oper hervorgehoben ist, dem armen toten Dichter darf kein Unrecht geschehen.«

Korngold hielt die – seiner Frau Luzi gewidmete – Oper, mit der er bis 1930 große Erfolge feierte, für sein bedeutendstes Werk. Jens Malte Fischer plädierte 2008 folgendermaßen für die Wiederbelebung der Oper: »*Das Wunder der Heliane* ist unbegreiflich vernachlässigt worden. Als Kulturminister Europas sollte man die Opernintendanten dazu zwingen, *Das Wunder der Heliane* statt *Die Frau ohne Schatten* auf den Spielplan zu setzen.«

Literatur, Klavierauszug

Hans Kaltneker, Konvolut im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien

Hans Kaltneker, *Die drei Erzählungen*. Berlin-Wien-Leipzig 1929

Hans Kaltneker, Sammelband mit *Briefen an Else Wohlgemuth, Gedichten, Die Magd Maria, Gerichtet! Gerettet!* Hellmuth Himmel (Hg.), Graz-Wien 1959, Band 47

Erich Wolfgang Korngold. *Das Wunder der Heliane, op.20*, Oper in drei Akten frei nach einem Mysterienspiel von Hans Kaltneker, Libretto von Hans Müller-Einigen, Klavierauszug, Mainz 1927

Leonie Kaltneker, Brief, Karte, ÖNB 937/29-1 und -2

Sekundärliteratur

Hans Kaltneker von Wallkampf, in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Band 3, Wien 1965, S. 205f.

Carroll Brendan, *Erich Wolfgang Korngold. The Last Prodigy. Das letzte Wunderkind*, übersetzt von Gerold Gruber, Wien 2012

Nikolaus Britz, *Der Expressionismus und sein Österreichischer Jünger Hans Kaltneker*, Wien 1975

Meister Eckhart, *Werke II*, Niklaus Largier (Hg.), Berlin 1993

Jens Malte Fischer, *Das befremdende Hauptwerk*, in Arne Stollberg (Hg.), *Erich Wolfgang Korngold, Wunderkind der Moderne oder Letzter Romantiker?* München 2008

Norbert Frei, *Wir sind nicht gut genug zueinander. Zum Werk von Hans Kaltneker*, in: Klaus Amann, Armin Wallas (Hg.), Wien 1994

Hans Heinz Hahnl, *Vergessene Literaten*, Wien 1984

Hellmuth Himmel, *Die Problematik im Werke Hans Kaltnekers und ihr Ort in der österreichischen Literatur des XX. Jahrhunderts*, Dissertation, Graz 1951

Murray G. Hall, *Der Paul Zsolnay Verlag*, Wien 1994

Murray G. Hall und Herbert Ohrlinger, *Der Paul Zsolnay Verlag 1924-1999*, Wien 1999

Inge Maria Gabriele Irwin, *Hans Kaltneker. Versuch einer Stilkritischen Untersuchung*, Dissertation, University of Maryland 1969

Inge Maria Gabriele Irwin, *Wiederentdeckung eines Unentdeckten. Hans Kaltneker*, *The German Quarterly*, Vol. 45, Nr. 3 (Mai 1972), S. 461-471

Luzi Korngold, *Ein Lebensbild von Erich Wolfgang Korngold*, Österreichische Komponisten des XX. Jahrhunderts, Bd. 10, Wien 1976

Helmut Pöllmann, *Erich Wolfgang Korngold, Aspekte seines Schaffens*, Mainz 1998

Otto Rembold, *Hans Kaltneker. Versuch der Darstellung seines Werkes*, nicht approbierte Dissertation, 1950; 2016 von der ÖNB, Literaturarchiv erworben

Peter Csobádi, (Hg.), Oswald Panagl, *Vom Mysterienspiel zum Opernlibretto* in: Wort und Musik, Band 40, Salzburg 1997

Arne Stollberg, *Durch den Traum zum Leben, Erich Wolfgang Korngolds Oper »Die Tote Stadt«*, Bern 2002

Arne Stollberg (Hg.), *Erich Wolfgang Korngold. Wunderkind der Moderne oder Letzter Romantiker?* München 2008

Jaak De Vos, *Schwester der Welt!!! Androgynie als Coincidencia Oppositorum im ethisch-religiösen Spannungsfeld bei Hans Kaltneker*, in: Hans Weichselbaum (Hg.), *Androgynie und Inzest in der Literatur um 1900*, Salzburg-Wien 2005

Jaak De Vos, *Gefangenschaft in den Dramen Hans Kaltnekers*, Dissertation, Gent 1981

Dirk Wegner, *Liebestod oder Apotheose*, in: Arne Stollberg (Hg.), *Erich Wolfgang Korngold, Wunderkind der Moderne oder letzter Romantiker?* München, 2008

Guy Wagner, *Korngold. Musik ist Musik*, Berlin 2008

Emmy Wohanka, *Hans Kaltneker*, Dissertation, Wien, S. 121 ff, 1933

Internet

https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Kaltneker

<https://www.deutsche-biographie.de/sfz39652.html>

Werkverzeichnis Hans Kaltnekers

DRAMEN

Herre Tristrant, 1910 (verschollen)

Die Heilige

Ein Mysterium für Musik, 1917 (Manuskript verschollen)

Die Opferung

Eine Tragödie, 1918

Die Uraufführung fand am 22. März 1922 im Deutschen Volkstheater in Wien statt.

Das Bergwerk

Ein Drama in drei Akten, 1918

Erschien 1921 im Donau-Verlag, die Uraufführung fand am 6. Februar 1923 im Wiener Raimundtheater statt.

Die Schwester

Ein Mysterium in drei Abteilungen, zehn Szenen, 1918

Die Uraufführung fand am 12. Dezember 1923 an der Renaissancebühne in Wien statt, 1924 erschien das Werk im neu gegründeten Paul Zsolnay Verlag/Wien.

Diese drei Dramen erschienen in *Dichtungen und Dramen*, herausgegeben von Paul Zsolnay, mit einem Vorwort von Felix Salten, Paul Zsolnay Verlag, Berlin-Wien-Leipzig, 1925.

Schneewittchen

Ein Kinderstück für Harriet Stern, 1918

Die Uraufführung fand ein Jahr vor Kaltnekers Tod, am 19. August 1918 in Gutenstein statt. Radio Wien sendete das Stück in einer Hörspielfassung am 22.1.1930.

NOVELLEN

Die drei Erzählungen *Die Magd Maria* (1915), *Gerettet! Gerettet!* (1916) und *Die Liebe* (1917) erschienen 1929 im Paul Zsolnay Verlag, Berlin-Wien-Leipzig

Gerichtet! Gerettet! hatte seine 2. Auflage im Stiasny Verlag, Graz-Wien 1959, Nr. 47 eingeleitet und ausgewählt von Hellmuth Himmel.

LYRIK

33 Gedichte und 82 Sonette wurden veröffentlicht. Diese sind als der Sonettenkranz »Tasso an die Prinzessin« Else Wohlgemuth gewidmet und tragen Titel wie *Genesung*, *Quasi una phantasia*, *Esther*, *Judiths Gang gen Bethulia*, *Das Gebet des Pharisäers*, *Das Gebet des Zöllners*, *Tischgebet zum ersten Mai*, *Einer Freundin*, *Mein Gott!*, *Lied, im Sommer zu singen**, *Erinnerung*, *O liebe, liebe Hand ...*, *Vor dem Einschlafen**, *Worte zum Abschied*, *Der Mord*, *Grabschrift*, *Versuchung**, *Sonett für Wien*, *Tasso an die Prinzessin* – die mit einem * versehenen Sonette wurden unter der Zahl op. 18 von Erich Wolfgang Korngold vertont.

Foto von Hans Kaltneker

